

Wochensatz
 Sonntags mit Ausnahme des
 Monats- und Feiertags.

Abonnementspreis
 monatlich 50 s., 1/2jährlich 1.50 s.
 vierteljährlich 1.00 s.
 Die Post bezogen 1.00 s.

„Die Neue Welt“
 (Abonnementsbeilage), durch
 die Post nicht bezogen, kostet
 monatlich 10 s., 1/2jährlich 30 s.

Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Hölbergasse.
 Telegramm-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Infektionsgebühr
 beträgt für die Socialen
 Beizettel oder deren Raum
 10 s., für Wohnungs-,
 Betriebs- und Veranlagungs-
 anzeigen 10 s.

**Inserate für die fällige
 Nummer müssen spätestens am
 vormittags 10 Uhr in der
 Expedition abgegeben sein.**

Eingetragen in die Post-
 zeitungsliste unter Nr. 622.

Nr. 27. Freitag den 2. Februar 1894. 5. Jahrg.

Quel de bruit pour une omelette!

M. z. Das ist verdorben: Wozu den Käse um einen
 Geruch.

Allerlei Wahrsager, Zeichendeuter und Wetterpropheten
 zerbrechen sich ihren Ehrenschädel, was wohl die Konstellation:
 Bismarck in Berlin zu bedeuten haben müsse. Darüber
 grübeln Häupter in Bierglockenmützen, im Turban, im schwarzen
 Barett und Perrückenhäupter, arme schweißende Menschen-
 häupter, und können's nicht finden, weil — nun weil eben
 nichts zu finden ist. Aber Weisens wird mächtig viel darum
 gemacht.

Man lese folgende Fausade der „Münchener Allgemeinen
 Zeitung“, die deren Berliner Berichterstatter von sich gibt:
 „Berlin steht unter dem Eindruck eines großen historischen
 Ereignisses, dessen eingehende Würdigung vorbehalten bleiben
 mag, bis überall eine ruhigere Beurteilung möglich geworden
 ist.“ Das ist eine pyramidenleberbüchse des einfachen
 Vorganges! Dann wird erzählt, wie beim dritten historischen
 Zug des verstorbenen Kaisers durch das Brandenburgische
 Thor die Menge von Lehrer Wahnsinn bis zum Schloße
 Kopf an Kopf gestanden habe, sie „setzte sich aus vielen
 Hunderttausenden zusammen, weit überwiegend den gebildeten
 Klassen angehörend, darunter auch zahlreiche Offiziere“. Sehen
 wir statt „gebildete Klassen“ ausbeutenden und herrschenden
 Klassen, dann stimmt's, die gehören zu einem Triumphzug
 des Millionärjägers ex professo. Der Berichterstatter be-
 kennt hiermit aber auch zugleich, daß die „ungebildeten“,
 d. h. nicht herrschenden, nicht ausbeutenden, sondern arbeitenden
 Klassen, das eigentliche Volk mit dieser gebildeten Auf-
 bildung gegen den Redepreis nichts zu thun hatten.

Drum knüpft der Berichterstatter an seine Schilderung
 die merkwürdige Hypothese, daß Aenderungen in der preu-
 ßischen und in der Politik des Reiches nunmehr nicht
 ausbleiben könnten. Weil zwei Männer, deren einer
 eine Antine ist, sich begegnen und gegenseitig die Hände
 schütteln, soll sich die Politik Preußens und des Reiches
 ändern! Wie sagt der alte Göthe? Du glaubst zu sehen,
 und du wirst gefolgt, und das gilt von den mächtigsten
 und höchstengeistes Männern, um wie viel mehr von einem,
 von dem sie in Weckenburg tagen würden: hei is amndt!

Vor allem war man auch eifrig dahinter her, ob der
 Kaiser des neuen Kurzes mit dem des alten konkurieren
 werde. Die Devischen jagten sich umher, welche die Frage
 bejahten und verneinten, — die letzte versart blieb, daß
 Capriotti wie die Minister und Staatssekretäre lediglich ihre
 Karten bei Bismarck abgeben hätten.

Auch die Auslandspresse hat von dem Vorgang Notiz
 genommen. Die französischen bürgerlichen Organe weiten
 auch große Temperatur- und Witterungswechsel. Und zwar
 fürchten sie, daß die Konstellation Dittos des Brutalen, des
 Ausnahmeherrschaftsbrutalen, des Depecherdrucks neben dem
 temperamenvollen jungen Kaiser — Krieg bedeute. Solchen
 Phantasierereien können sich nur bürgerliche Chauvinistenblätter
 hingeben.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Bald vereinigten sie sich mit ihren beiderseitigen Freunden
 zu einem stillen, fleißigen Kreis, der in trauten Zusammen-
 künften seine Ideen ausstaudete, seine literarischen Neigungen
 verdeichtete, soweit sie über die engen Schranken hinausragten,
 welche ein engherziges, den Menschen zum Sklaven der
 Willkür stempelndes Gesetz ihnen zog, und dessen Willkür
 in ihre verschwiegenen Herzen freimütig ihre Gedanken über
 Wahrheit, Freiheit und Vaterland anschnitten, die sie nicht
 hinausströmen durften in die gemehrte Gesellschaft, nicht offen-
 bar durften in Bild und Schrift.

Felix Volkhofski, als der geistig Bedeutendste unter ihnen,
 ward bald der Führer und Leiter des kleinen Kreises. Seine
 Autorität wuchs mit dem Ruhm, den er durch seine poetischen
 und dramatischen Arbeiten erzielte, ja, die Freunde bildeten
 sich bald etwas darauf ein, die ersten zu sein, welche seine
 neuen Werke kennen lernten. So entstand der „Bund der
 Freimütigen“, der bald die jungen Leute zu regelmäßigen,
 wöchentlichen Versammlungen vereinigte, für welche ihnen
 der Kaufmann Sidorski, der sich auf das Lebhafteste für
 den aufstrebenden Schriftsteller und den Bund interessierte,
 ein eigenes Zimmer in seinem geräumigen Hause herrichten
 ließ. An die Möglichkeit, daß der „Bund“ eine Demon-
 stration gegen die Gesehe des Staates bedeute und daß derselbe
 eigentlich verbotenen Zwecken diene, dachte man umso
 weniger, als auch Borodin, ein Offizier des Kaisers, zu den
 Mitgliedern zählte und später Jagoz Zagareff, der Sohn des
 mächtigen Gouverneurs von Tobolsk, demselben beitrug.

Der Bundesführung wohnte er kaum zwei- oder dreimal
 bei und begreute Jagoz dem Bund und allem, was mit ihm
 zusammenhing, eine demonstrative Verachtung, die wohl ihren

Die englische Presse mißt der Mehrzahl ihrer Blätter nach
 dem Vorgang keinerlei politische Bedeutung bei. Die
 Engländer sind eben tüftlere Rechner. Daneben zu ichischen
 scheinen uns die „Times“, welche erklären, nun sehe es dem
 Kaiser offen, sich Dittos des Großen, des Organisations, Nat
 zu holen.

Ob der seit vier Jahren den Geschäften entrückt, nicht mit
 Sekretären, vortragenden Mägen und tausenderlei Hilfs-
 arbeiter ausgefärbte alte Mann im Sachsenwalde dazu in
 der Lage ist, steht zu bezweifeln; ob man seinen Rat be-
 gehren oder begehren wird, ist noch fraglicher, ja un wahr-
 scheinlich. Weiter ist fraglich, ob seine Rathschläge gut wären,
 ob sie bespöthlich sind u. s. w., kurz ein ganzes Konglomerat
 von mühsigen Fragen sind alle abgehandelt worden, aber be-
 antwortet worden sie nicht, ist auch ganz gleichgültig. Das
 Volk steht mit getrennten Armen da und denkt: Was
 steht mich das alles an?

Darum tappt der „Standart“ vollständig im Dunkeln, der
 aus der hurraufen Menge aus den „gebildeten“ Ständen
 folgert, daß Bismarck derzeit der „populärste“ Mann in
 Deutschland sei. Wenn unter Populärtheit die Volksliebe
 verstanden wird, stimmt diese Annahme absolut nicht. Be-
 kannt sein, vorgelesen sein, ist noch lange nicht dasselbe
 wie berührt und geliebt sein. Das letztere ist ganz be-
 stimmt Bismarcks Fall nicht. Man betrachtet ihn vielmehr
 als einen abgethanen Mann und ist durchaus nicht unglück-
 lich darüber; wenn man auch gerade nicht vor Vergnügen
 über den neuen Kurs aus der Haut faßt, den alten wünscht
 man darum durchaus nicht zurück, ebensowenig den abge-
 thanen Reichskanzler.

Bundschau.

Der Reichstag beschäftigt sich auch am Mittwoch
 noch längere Zeit mit dem Finanzreformgesetz, ohne etwas
 anderes zu fördern, als daß die Finanzreform ver-
 graben ist. — Am Donnerstag steht zunächst die dritte
 Lesung der Novelle zum Unterlieferungswohnungsgezet auf der
 Tagesordnung, jedoch Initiativentwürfe.

Die Wahl der vier Nürnberger Landtags-Ab-
 geordneten wird wahrscheinlich doch noch für gültig er-
 klärt werden. Der Wahlprüfungsantrag wenigstens hat die
 Wahl mit 5 gegen 4 Stimmen anerkannt. Wie das Plenum
 entscheidet, ist zwar noch fraglich, aber ausgeschlossen ist
 nicht, daß hier die Wahl für ungültig erklärt und in Nürn-
 berg Neuwahlen vorgenommen werden müssen. Die öffent-
 liche Meinung hat jedoch auf viele der Herren Landboten
 ihren Eindruck nicht verfehlt, so daß sich manche, der die
 Sozialdemokraten vielleicht insofern wünschte, hüten wird,
 der Wahregelung der sozialdemokratischen Abgeordneten zu-
 stimmen.

Eine „schneidige“ Polizei hat Straßburg, das
 haben die Vorgänge am Abend der letzten Reichstags-Sitz-
 wahlen und eine Anzahl anderer, seitdem durch die Presse
 gegangener Vorgänge bezeugen, die mit vollem Recht allen-

halben Entrüstung erregen. Könen reichen sich würdig die
 Vorgänge an, die sich in den letzten Tagen voriger Woche
 dort abspielten und über welche die „Nötn. Volkszeitung“
 schreibt:

„Verlagenswerte Vorkommnisse trugen sich dieser Tage in
 Straßburg zu. Am Donnerstag nachmittags verhaftete ein
 Schutzmann in der Nähe der Margarethen-Kaserne einen
 anscheinend gut gekleideten Mann wegen Betrugs. Da er
 sich der Verhaftung entziehen wollte, so zog der Schutz-
 mann blank und verlegte dem Verhafteten zunächst mit der
 blauen Waffe einen Hieb auf den Schenkel, so daß der
 Unglückliche zusammenbrach. Als der Gelangene, so erzählt
 die „Nürnberg.“ weiter, mit einer fließenden Wunde am
 Boden lag, fiel der Schutzmann über ihn her und bearbeitete
 ihn ohne Unterlaß weiter. Außer dem Hieb am Schenkel,
 welcher bis auf die Knochen geht, erhielt der Bedauernswerte
 noch einen Säbelstreich am linken Unterarm, einen weitem
 am rechten Oberarm und die Nase wurde total entzwei ge-
 schlagen. Inzwischen hatte sich eine größere Menschenmenge
 angeammelt, welche Drohungen und Verwünschungen aus-
 sprach. Der Schutzmann sah sich infolge hiervon veranlaßt,
 sich zu entziehen, um — vollzogene Verhaftung zu re-
 quieren. Auf Veranlassung des Schlachthaus-Direktors wurde
 inzwischen der Verwundete in das städtische Schlachthaus
 verbracht. Der Tierarzt Trapp brachte einen Notverband
 und kurz darauf ein Ober-Stabsarzt einen ordentlichen Ver-
 band an. Inzwischen fehlte der Schutzmann in Begleitung
 eines weiteren Polizeimannes, sowie einer militärischen Pa-
 trouille zurück und wollte ins Schlachthaus eindringen, um
 die — Arretierung fortzusetzen. Den Vorstellungen des
 Schlachthaus-Direktors gelang es, ihn hiervon abzurufen.
 Es war die höchste Zeit, daß sich der Schutzmann entfernte.
 Es ist nur einem Zufall zu verdanken, wenn es nicht zu
 einem Zusammenstoß zwischen Publikum und Polizei kam.
 „Der launhafte Schutzmann“, schreibt das Blatt, „war dem
 schmachvollen, durch Entbehrung entfrähten Arrestanten for-
 perlich zu überlegen, daß er nicht nötig hatte, zum Kerkerfenst
 zu greifen. Dazu war die Margarethen-Kaserne in unmittel-
 barer Nähe, und der Schutzmann konnte in jedem Augen-
 blicke Hilfe requirieren.“ Die übrigen Blätter erzählen den
 Vorgang in ganz ähnlicher Weise.

Ein ähnlicher Vorgang spielte sich am Vorabend von
 Kaisers Geburtstag ab. Ein Kurdie, der während des
 Papientretes auf einen Baum geklettert war, wollte sich
 der Feststellung seines Namens durch die Stundt entziehen.
 Der Polizei verfolgte ihn durch mehrere Straßen, hieb, in
 seine Nase gelangt, mit dem Säbel auf ihn ein und schlug
 ihm zwei Finger ab. Auch hier Anammlung einer großen
 Menschenmenge und großer Skandal. Solche Vorgänge
 sind eine Schande. Wie wird die Liebe der neuernannten
 Straßburger Brüder zum Deutschen Reich durch solche
 „zarte Behandlung“ wachsen und gedeihen!

Dem Verdienste seine Krone. Dem aus seiner
 Schicksalsfatale bekannt gewordenen General-Lieutenant z. D.
 Kirchhof in Charlottenburg, zuletzt General-Major und

„kommenden Mann“. Der Schriftsteller hatte nur ein be-
 schiedenes Wächeln für diese gutgemeinten Ueberreibungen
 seiner Freunde und eine respektvolle, zärtliche Aufmerksamkeit
 für Sophia, die ihm bald der Indegress aller weiblichen
 Tugenden erschien.

Alle diese Einzelheiten rief sich die idylle Träumerin in
 dieser Stunde wiederum ins Gedächtnis zurück, ja, so ganz
 war sie dem nüchternen Ordbenken entrückt, daß sie nicht
 einmal hörte, wie die Thür des Zimmers plötzlich geöffnet
 wurde und ein Mann die Schwelle derselben überschritt.
 Gleich darauf fühlte sie die laute Verhörung einer Hand
 auf ihrem Arm — sie schreute empor — blühte auf.

„Felix — Herr Volkhofski —“
 „Guten Abend, Fräulein Sophia!“

6. Kapitel.

Ein glücklicher Liebhaber.

Die Begrüßung war doch eine weniger zärtliche, als beide
 sie vorher geräumt hatten. Diese Erquickung erfüllte
 Sophias Herz mit Furcht, sie wußte, daß der Geliebte
 nicht mehr die innigen Empfindungen für sie hegte, die sie
 früher an ihm wahrgenommen, Felix dagegen als besserer
 Menschenkenner schätzte den süßen Jodel der Hoffnung aus
 Sophias erzwungener Zurückhaltung.

Sie wollte sich erheben, er brüdete sie mit sanfter Gewalt
 auf den Stuhl zurück.

„Weiben Sie“, sagte er mit seiner wohlklingenden schönen
 Stimme, „ich habe Ihnen manderteil zu sagen.“

Das Wächchen fühlte ein süßes Erbeben.

Vater und Bruder finde ich, meiner wartend,“ fuhr er
 lächelnd fort, „war die gute Fee des Hauses fehlt unter den
 Willkommernern. Wo ist sie? Frage ich bejogt. Such' Dir
 sie nur, antwortete Viktor, ich glaube zu wissen, wo Du sie
 finden wirst. Nun erriet ich den Ort — ich eilte hierher

Kommandeur der 11. Infanterie-Brigade ist, wie der „Meißen-
anzeiger“ meldet, der königliche Kronenorden zweiter
Klasse mit dem Stern verliehen worden.

Kapellmeister Kern in Mainz, der wegen Majestäts-
beleidigung zu einem Jahr Festungshaft verurteilt wor-
den war und in Köln hinter Schloß und Riegel lag, wurde
laut Depesche vom 20. Januar beurlaubt und ist bereits aus
der Haft entlassen. Die Affaire Kern machte feinerzeit viel
von sich reden.

Die Schulden des Deutschen Reiches wachsen zu
immer ungeheureren Summen an. Der Betrag derselben er-
giebt sich genau aus dem Etat der Reichsfinanzen für 1894/95,
welcher vor Weihnachten dem Reichstage vorgelegt worden
ist, wie folgt: 1. Die 4proz. Reichsschuld beläuft sich un-
verändert auf 450 Millionen Mark. 2. Die 3 1/2proz.
Reichsschuld: a) der mit Zinsförmigen zum 1. April und
1. Oktober verlebte Teil derselben beläuft sich unverändert
auf 71 Millionen Mark, b) der mit Zinsförmigen zum 2. Januar
und 1. Juli verlebte Teil derselben beläuft sich Mitte Oktober
1893 auf 691.599.000 Mark. 3. Die 3proz. Reichsschuld:
a) der am 2. Januar und 1. Juli verzinste Betrag be-
läuft sich wie bisher auf 170 Millionen Mark; b) der am
1. April und 1. Oktober zu verzinnde Teil ist für den
Finstertermin von 1. Oktober 1894 auf 670 Millionen Mark,
für den Finstertermin von 1. April 1895 auf etwa 700 Mil-
lionen Mark anzunehmen. 4. Nach dem Vorschlag für
1894/95 sind zur Deckung einmaliger Ausgaben auf Grund
von Anleihegeleisen durch Ausgabe von Schatzanweisungen
anzunehmen 128.858.440 Mark. Summirt man diese
Posten, so ergibt sich, daß am 1. April 1894 die Schulden-
last des Deutschen Reiches betragt **2.032.599.000 Mark**,
und am 1. April 1895 betragen wird **2.211.457.440**
Mark. Dabei ist allerdings noch möglich, daß der Posten
von 128.858.440 Mark, welcher für 1894/95 zur Deckung
einmaliger Ausgaben befristet werden soll, durch Streckung
in den geordneten einmaligen Ausgaben von Seiten der Bü-
dget-Kommission erheblich herabgemindert werden wird. Es
weicht nämlich in dieser Beziehung in dem jetzigen Reichstage,
begw. in der Budget-Kommission derselben, ein ganz anderer
Wind wie früher, was sich bereits in mehreren Einzelfällen
gezeigt hat. Die ungeheuren Reklamforderungen für Militä-
rzwede und die drückende Geldnoth macht selbst die Be-
willigungsmitteln bedenklich. Nicht berücksichtigt sind in
obiger Zusammenstellung die 175 Millionen Mark, welche
im § 3 des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Fest-
stellung des Reichshaushalts-Etats für 1894/95, erwähnt
sind. Nach diesem Paragraph soll nämlich der Reichsanstalt
— wie übrigens auch früher schon — ermächtigt werden,
zur vorübergehenden Verstärkung des ordentlichen Betriebs-
fonds der Reichshaushalts nach Bedarf, jedoch nicht über
den Betrag von 175 Millionen Mark hinaus, Schatzanwei-
sungen auszugeben. Die Annahme dieser Bestimmung durch
die Budget-Kommission ist fraglos. Wie hoch der Bedarf
zu jenem Zweck sich belaufen wird, läßt sich nicht im Voraus
sagen.

Der rechte Mann in Preußen hat seinen Wohn-
sitz in Rheintal-Weßfalen (Dortmund). Dies
ergiebt sich aus der dem Landtage zugegangenen Zusammen-
stellung über die Veranlagung zur Einkommensteuer. Der
rechte Mann hat sein Einkommen für das Jahr 1893/94
auf 8,23 Millionen M. angegeben. Für 1892/93 hatte er
sich mit einem Jahreseinkommen von 10,9 Millionen ein-
geschätzt; der „Armeist“ scheint also im Laufe eines Jahres
etwa 50 Millionen eingebüßt zu haben. Der Zweitreichste
im Staat ist Krupp in Essen, der dritte Rothschild in Frank-
furt. — All' dieser Reichtum gehört aber nicht denen, die
ihn erzeugt haben. Sie werden davon ausgeschlossen durch
die bürgerliche Eigentumsordnung, die in der aufsteigenden
Zeit auch die vom Christentum religiös sanktionirte ist.

Deutsche Barbarei in Afrika. Die „Voss. Zig.“
veröffentlicht gestern folgendes Telegramm:
Genova, 30. Januar. In einem mit dem Dampfer „Cabenda“
in Ruessa eingegangenen ausführlichen Bericht über den Zustand
in Kamerun wird als beinahe lakonisch berichtet, daß der deutsche
Untergouverneur etwa 20 Weiber seiner dahomeischen Soldaten
verkauft habe. Das Vergehen der Weiber wird nicht angegeben,
aber es heißt, daß sie entleert über fünfzig Weiber und
gepeinigt wurden. Diese Behandlung ihrer Geleiter verurtheilt

— und in der That, ich erkläre die See in ihrem geheimnis-
vollen Reich, einer stillen Verarmung von Geistes prä-
dierend.

„So ist es,“ erwiderte sie lächelnd.
„Und darf man wissen, welche Art Geistes Sie beschworen
haben?“
Sie schüttelte das Köpfchen.
„Nicht?“
„Nein.“
„Auch ich nicht?“
„Niemand, Herr Volkstrost.“
„Früher nannten Sie mich Felix,“ jagte er mit sanftem
Ernt.

„D. qualen Sie mich nicht.“
„Ich Sie qualen?“ Er faßte ihre Hand, die sie ihm
ruhig überließ. Schweigend hand er vor ihr und sein Blick
ruhte fest und ernst auf dem hold erröthenden, lieben Antlit.
Er war ein schöner Mann, der wohl die schlammern
Lebensschancen eines Wädhernergens entzünden konnte, von
früher, schlanker Gestalt, mit einem wohlwollenden Aus-
druck in dem gebärdeten, männlichen Gesicht, in das das
blonde Haar und der blonde Vollbart etwas Trümmers
hineinlegte, das den sympathischen Gesamteindruck der ganzen
Persönlichkeit noch verstärkte. Auch die dunkle Kleidung
paßte gut zu seiner äußeren Erscheinung, eine Wirkung, die
sicher unbedachtlich war, denn Felix Volkstrost überließ alle
Erwägungen solcher Natur seinem Schneider, obwohl er, wie
die meisten Menschen, die sich aus niedriger Sphäre empor-
geschwungen haben, Wert darauf legte, stets anständig und
sorgfältig gekleidet zu gehen.

Der junge Schriftsteller — Felix zählte 28 Jahre —
war keinen Weg von Hofen gewandt. Aus den ärmlichsten
Verhältnissen wuchs er hervor, über alle gesellschaftlichen
und sachlichen Hindernisse mit heroischem Mut, eigenem

die größte Erbitterung der Truppen gegen den Untergouverneur.
Eina hundert Soldaten empörten sich, drangen in das Gouver-
neurs Gebäude, wo die Beamten gerade speisten, und erschloßen
den Richter, der an der Spitze der Tafel lag; sie hatten ihn ter-
renlich für den Untergouverneur gehalten.

„Mut der Schande!“ schreit der „Vorwärts“ hierzu. Vor
43 Jahren wurde in London Feldmarschall Haynau, „die
Häute von Brescia“, der italienische Frauen hatte prügeln
lassen, von den Brautgefehen der Firma Borlay u. Per-
fins unter dem Beifall ganz Englands und der zivilisierten
Welt angepöndelt, halbt getreten, unbelüßel geprügelt. „The
infamous Wifebeater!“ Der infame Frauenprügler! Und
nun drückt unsere ruhmvolle Kolonialpolitik dem deutschen
Volke vor dem Auslande das Brandmal auf: Infame
Frauenprügler! Das Frauenprügeln steht belüßig
unsern Jüngern im Mut. Wer erinnert sich nicht des Herrn
v. Notenhau, der vor einigen Jahren zu einer — belüßig
rein formellen Strafe (60 M. Geldstrafe) verurteilt ward,
weil er ein 14-jähriges Mädchen genau so traktiert hat, wie
der Untergouverneur von Kamerun die Frauen der Dago-
meher? Der Untergouverneur von Kamerun ist wohl ein
Verwandter des Herrn v. Notenhau? Und auch „Gefeller“?
Zu verurtheilen ist es übrigens nicht, wenn die afrikanischen
Eingeborenen unter solchen Umständen ihren deutschen Pei-
nigern die Schadel einschlagen.

Eine Verbesserung des Wahlgesetzes wird auch
von unsern französischen Genossen erbetet. Guessed
hat im Namen der Fraktion einen Antrag eingebracht, der
die Wahlbedingungen durch das Proportionalverfahren aus-
schließt, das Wahlrecht von seinem längeren Aufenthalt am
Ort abhängig macht und die geheime und unbeeinflusste Ab-
stimmung zu sichern bezweckt. Das Gesetzentwurf der Bourgeois-
blätter spricht für die Güte des Antrages — und den An-
trag, den er im Publikum gefunden.

Zum Schutze der französischen Gewerkschaften
hat, wie aus Paris berichtet wird, die sozialistische Fraktion
eine bereits früher von der Kammer votierte, aber vom Senat
zurückgewiesene Gesetzesvorlage aufs neue aufgenommen und
durch den Abgeordneten Sembat einbringen lassen. Dem
Art. 2 des Substitutionsgesetzes vom 21. März 1884 zufolge
können nämlich nur diejenigen einer Berufs-gewerkschaft
(Gewerkschaft) beitreten, die ihren Beruf tatsächlich ausüben.
Da aber unter solchen Umständen große Gewerkschaften oder
gar Gewerkschaftsverbände unmöglich sind, da sie mindestens
einer Perion in der Leitung bedürfen, die sich ausschließlich
mit den Gewerkschaftsangelegenheiten zu befassen hat, ja der Be-
stand der Gewerkschaften dadurch geradezu von dem Willen
der Unternehmer abhängt, weil diese nur die jeweiligen Leiter
arbeitslos zu machen brauchen, wurde am 2. Juni 1891
von dem damaligen Justizminister Fallières auf Drängen
der Arbeiterpartei ein Gesetz-Entwurf vorgelegt, wonach alle
Berufionen, vorausgesetzt, daß sie mindestens fünf Jahre in
ihrem Berufe thätig waren und denselben seit nicht mehr als
10 Jahren verlassen haben, berechtigt sind, Gewerkschaften
zu bilden, begw. denselben als Mitglieder anzugehören. Ob-
wohl von der Kammer mit großer Majorität angenommen,
wurde der Entwurf dennoch vom Senat, und zwar in seiner
Sitzung vom 7. Juli 1893 verworfen. Eine Folge davon
war, daß u. a. erst jüngst zwei Mitglieder der Gewerkschaft
der Dmmbauarbeiten von Bordeaux vom dortigen Gerichte
verurteilt wurden, weil sie, trotzdem sie beim jüngsten Dmmbau-
streik von der Kompagnie entlassen worden sind, noch
immer in Leitungskomitee dieser Gewerkschaft verblieben.
Um nun solchen empörenden Urtheilsprüchen die Rechtsbasis
zu nehmen, hat eben die sozialdemokratische Fraktion die Ab-
änderung des Substitutionsgesetzes in dem oben angegebenen
Sinne beantragt. Ob der Gesetzesentwurf diesmal von größerem
Erfolge begleitet sein wird, das bleibt allerdings noch dahin-
gestellt.

Es brodel auch in Spanien. Aus Madrid wird
gemeldet: In Alarcas, Provinz Sevilla, bemächtigt
sich ländliche Arbeiter der staatlichen Weiden
und teilten dieselben unter sich. Die Gendarmen
mußte intervenieren. Mehrere Verhaftungen wurden
genommen. — Der Bericht des Gouverneurs von Cadix
belagt, tauende von notleidenden Bauern und Arbeitern
durchziehen betelnd die Provinz. Ausschreitungen sind zu
befürchten.

In Cejo, Provinz Almeria, explodierte eine Dyna-
mitpatrone und richtete beträchtlichen Schaden an.

Reiz, ausdauerndem, auf die besten Ziele gerichteten Streben
und einer Fülle glücklicher Talente hinweggehend. Aber
dieses Hinweggehen geht nicht spurlos am äußeren und
inneren Menschen vorüber, jeder Sprung hinterläßt eine Er-
schütterung, jede Sorge eine Erkenntnis. Oft, sehr oft stirt
der Pilger am Fuße eines neuen Hindernisses zusammen,
erschöpft durch die unglücklichen Mühsale seines Fusses, den
ihn die darauf verstreuten Dornen des Dinkels der zufällig
wohlhabender Geborenen zur unerträglichsten Qual machen.
D. wie oft verzweifelt er daran, weiter zu kommen und be-
schließt, das undankbare Unternehmen aufzugeben! Aber
Menschenliebe, ein heißes Gefühl für das unterdrückte Recht
und ein edler Ehrgeiz treiben ihn weiter, immer wieder von
neuem weiter zum letzten salto mortale geht er ver-
zweifelt an, und oft ist es ein wirklicher Todesprung,
indem die bereits gekündete Kraft nicht ausreicht, das Ziel
zu nehmen. Andere kommen aus Ziel — aber viele! Er-
schöpft an Leib und Geist, sehen sie nun, am vermeinten
Ziel, erst die Straße der Thätigkeit vor sich, auf welche
glücklichere Sterbliche von ihren Eltern gleich beim Eintritt
ins Leben hingeleitet werden, mit frischen, unverbrauchten
Kräften, mit frohem, durch den Geldbeutel der Eltern und
die mühsels erworbenen Kenntnisse stolz geschwelltem Selbst-
gefühl. Ist es da ein Wunder, wenn Verzweiflung und Wirt-
heit in die Herzen dieser Armer einzieht und sie verzweifeln
an der Wiedergeburt der Menschheit? Nur wenige Glück-
liche erreichen das Ziel in der Fülle der Gerechtigkeit und
gewinnen diese unter den besseren Verhältnissen rasch zurück
— dies sind die Helben der Menschheit, die ausgerüstet mit
einer Fülle reiferer Erfahrungen, im Besitz des Er-
kenntnisses des tiefen Glendes der Armut, im Glauben an
die höhere Mission der Gesellschaft, ausziehen in den erbitterten
Kampf für die Rechte ihrer Menschenbrüder, gegen Ver-
gottung, Dummheit und Ungerechtigkeit, und die Lind-

Blattone, der grand old man, hat's Regieren über-
drückt. Er will demissionieren. Als Grund wird sein vor-
gerücktes Alter und die Ablehnung der Homerbelust an-
gegeben. Weiter nichts? Sollte nicht auch ein Stück Ar-
beitslosigkeit mitsprechen?

In Nr. 24 vom 30. Januar brachten wir einen Artikel,
in welchem gelagt wurde, daß die Stadt Halle der Ar-
beitslosigkeit durch Abschluß der Arbeitslosen zu steuern die
Absicht zu haben scheint. Mit Bezug auf diesen Artikel
erhalten wir unter Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes
folgende

Verichtigung.
Die Ausweisung des Klumpners Heindorf ist lediglich auf
Grund seiner vielen und teilweise schweren Vorstrafen, und
weil gegen denselben bereits wieder ein neues Verfahren
wegen einer Straftat schwebt, erfolgt.

Dieselbe ist auch nicht durch die Polizei-Verwaltung, son-
dern durch den königlichen Regierungs-Präsidenten zu Verle-
bung verübt. Mit der angeleglichen allgemeinen Arbeitslosig-
keit hat also die Ausweisung des Klumpners Heindorf nichts
zu thun.
Die Polizei-Verwaltung.
i. B.: (Name unleserlich)

Im Interesse der zahlreichen Arbeitslosen, die in Halle
nicht unterstützungsberechtigt sind, drücken wir anere
Freunde darüber aus, daß die in unserem Artikel ausge-
sprochene Vermutung, die hiesige Polizei wolle die Arbeits-
losen abgeben, sich nicht bestätigt. Selbstverständlich sind
die daran geknüpften Bemerkungen hinfällig. Bemerken
wollen wir nur noch, daß der p. Heindorf ausdrücklich er-
klärte, seit dem Jahre 1885 nicht wieder und ipseztell in
Halle niemals bestraft worden zu sein. Durch die Ar-
beits Heindorfs sind wir leider nicht in der Lage, denselben
über den Widerspruch befragen zu können.

Deutscher Reichstag. 38. Sitzung vom 30. Januar, 1 Uhr.

Abg. Dr. Förster (Reformpartei): Das Gieien hat insofern
etwas Berührendes, als es den Einzelstaaten eine gewisse Summe
von Ueberweisungen sicher, ihnen also gewissermaßen ein Geschenk
macht. Aber die Reform zu Grunde liegende Steuerreform
sind doch nicht genügend erwogen, wodurch die Steuerlast
für uns auch weiterhin noch eine Belästigung, eben eine gewisse Bürde
steuern und eine Steuer auf die großen Vermögen. Ueberhaupt
wird man früher oder später den Weg der direkten Steuern be-
treten müssen. Auch eine Zinkententwurf wäre sehr gut, ich möchte
fogar ein Zinkententwurf empfehlen. Auch durch eine Papier-
steuer könnten Millionen aufgebracht werden.

Abg. Dr. Bachem (Zent.): Meine Partei hält nach wie
vor seit an der Franchistenreform fest, und wir werden alle An-
strengungen, sie auf einem Umwege zu beiraten, hartnäckigen Wider-
stand leisten. Größeres Gewicht hätte diese Ausführung des
Finanzministers Bismarck gehabt, wenn nicht die Schatzkammer daran
etwas man wüßte bei diesen Steuerentwürfen im Sinne
nach dem Grundzug: Ueber St. Florian, verdon unter Haus,
sind andre an. (Beifall.) Vielleicht folgen auch diejenigen,
die die Zinksteuer empfehlen, die Franchistenpolitik. Warum hat
der preussische Finanzminister nicht schon bei der Beratung der
Militärvorlage eingegriffen? Damals, nachdem dem Reichsanstalt
überlassen, die Vorlage zu verteidigen? Jetzt, wo dieser die Vorlage
ins Trockene gebracht hat, erhebt er höchstens auf eine halbe
Stunde und überläßt die Vertretung der Steuerreform dem
Finanzreform dem Schatzkammer und dem Finanzminister Bismarck.
(Sehr wahr im Zentrum.) Der Finanzminister wies darauf hin,
daß es unvorsicht wäre, die Militärvorlage zu erhöhen, weil
es eine Kopfsteuer seien. Die Ueberweisungen sind ja auch pro
Kopf gezahlt, und man hat sie sich nicht geteilt lassen. Man
wollte sich nur für die Zukunft sichern, also Steuern auf Vorrat
schaffen. (Sehr richtig.) Die große nationale Frage liegt nicht
in der Finanzreform, sondern darin, die Zahlungsmittel für die
Militärvorlage auf die am wenigsten drückende Art zu schaffen.
Das Schema: die indirekten Steuern für das Reich, die direkten
Steuern der Einzelstaaten, ist sehr bequem. Aber tatsächlich hat
doch das Reich den Einzelstaaten die schwersten Lasten, die für
das Heer und die Marine, abgenommen. Die Kosten für die
Militärvorlage müssen wir bestrahlen, was nicht durch Reichs-
finanzen aufgebracht wird, kann durch Militärbeiträge im Wege
der direkten Besteuerung befristet werden. Während die indirekten
Steuern außerordentlich geliegen sind, kann man nicht sagen, daß
die direkten Steuern in demselben Maße geliegen sind. Die pre-
ussische Ergänzungsteuer kann man nicht annehmen. Da muß
man sich doch überlegen, ob es richtig ist, die Steuern zu er-
höhen, oder wenigstens einen kleinen Teil der Kosten durch direkte
Steuern zu decken? Die staatsrechtliche und finanzpolitische Be-
deutung der clausula Franchisten muß aufrecht erhalten werden.
Den indirekten Steuern haben wir in letzter Zeit aus nationalen
Gesichtspunkten zugestimmt. Wir lehnen jede Verantwortung für
die finanzielle Kalamität ab, die aus der Militärvorlage folgt.

würmer der Gesellschaft anfallen und vernichtet, wo sie sie
finden, mit der Schärfe ihres Bißes, der Tiefe ihrer Grinbe
und der Wahrheit ihrer Sache. (Fortsetzung folgt.)

Kleines Familien.

Ein Urnenfriedhof. Neuerdings ist im Mantel in der
Gemarkung Schwandheim ein Urnenfriedhof aufgefunden
worden. Derselbe liegt nahe dem Main, angefaßt den höchsten
Felsvorsprung gegenüber, an einer wenig vorpringenden aber
hochwasserfreien Stelle. Er hat eine dreieckige Gestalt. Der
Boden ist schon dadurch auffallen, daß er bei Anlegung der
Gemarkung offenbar ausgegabt worden ist, drei Gewanne sicher
in eigentümlicher Weise um ihn herum, eins davon fogar im
Bogen, was in ebenen Gemarkungen sonst nicht leicht vor-
kommt; er hat auch seit Menschengedenken brach gelegen. Im
Laufe dieses Jahres ist er durch eine Sandbarre abgeschnitten
worden, die bis an seinen Rand heran wuchs; seitdem sind schon
5-6 Urnen zum Vorschein gekommen, alle zerbrochen und sehr
groß gearbeitet, ohne Verzierung und schlecht gebrannt; nur eine
kleine Urne ist gut erhalten, durch gute Arbeit, Verzierungen und
regelmäßige Gestalt ausgezeichnet. Mit der Urnen zusammen
finden sich in Menge Knochenstücke, von denen uns bis jetzt
nur ganz wenige gefunden worden, darunter ein bronzener Arm-
ring einfacher Art. Die Begräbnisstätte steht ebenfalls in Be-
ziehungen zu der uralten Anlebung an der Fährte bei Sied-
lungen, wo später die Martinistide erant wurde, und sie muß
noch im Gebrauch gewesen sein, als die fränkischen Kolonisten in
das Manttal einrückten und die heutige Gemeindegrenzung an-
legten. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieselbe durch eine sach-
verständigen Untersuchung unterworfen würde. Die jetzigen
Funde verwahrt in weit möglich Herr Dr. Rodert in Schwandheim.

Geleiters.

Therapeutisch. Guten Abend, kommen Sie recht schon
aus dem Hause? „Allerdings!“ „Nun, was sind Sie heute
Dienst?“ „Nein, ich meine, was Sie gegeben haben?“ „Der
Markt fürs Barter.“ „Das ist nicht zum Aushalten.“ „Das
habe ich auch gefunden, darum bin ich gegangen.“

alldem istoten 32 Veritente aus der Bürgerfchaft und von der Beftimmung, darauf kamen vier Hofeinquigen, und den Gehalt des Befehlendes, der von herzoglichen Beamten und Mitgliedern des Verkaufshauses geleitet wurde, bildeten wiederum 32 wertvolle Bürger. Erob des Durragelchreies, in das auf Wunsch des Befehlendes die Bürger ausstrichen, und trotz raufender Mühe verließ alles glatt und ohne Zwischenfall. Die Pferde blieben vollkommen ruhig, ja daß die Feiler einen glatten Verlauf vertritt. — Die guten Erfolge! Hoffentlich werden sie dem Beispiele der Pferde folgen.

Kein Ausfriedensbruch auf einem Konulat. München, 29. Januar. Wegen Ausfriedensbruchs hatte der französische Geschäftsträger Strafantrag gegen den dreißigjährigen Negendümmmacher Louis Verocour aus Lyon gestellt. Verocour war am 3. Januar d. J. aus Oesterreich völlig mittellos hier angekommen und suchte im Geschäftsbüro des an der Kanalbachstraße um eine Unterbringung aus. Als ihm diese nicht gewährt wurde und er das Lokal verlassen sollte, bestand er auf Erfüllung seines Gehalts und verließ trotz wiederholter Aufforderung das Bureau nicht, bis ein herbeigeehener Oberham ihn abführte und in das Postgebäude brachte. Das Schöffengericht erkannte auf Freiprüfung mit der Begründung, daß die Geschäftsführung und Konulate die Verpflichtung haben, sich der Angehörigen ihres Landes anzunehmen, weshalb sich der Angeklagte einer rechtsdünigen Verbindung nicht schuldig gemacht habe, da er einen Anbruch auf Rat und Hilfe gesucht hätte. Auf die vom Angeklagten durch seinen Zeimisch ausgesprochene Beschwerde gegen die ihm wiederholte Behandlung leitens der Geschäftsführung gab der Amtsrichter den guten Rat, dies in der Heimat bei der zuständigen Behörde vorzubringen.

Griffhaften der Redaktion.
Das Geleit schreibt bezüglich der Arbeiterinnen nur vor, daß dieselben 4 Wochen nach der Entbindung in Fabriken überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen, und in den beiden folgenden Wochen die Beschäftigung nur auf ein entsprechendes Zeugnis eines approbierten Arztes geftanden darf. Einer Periode vor der Entbindung ist im Geleit nicht gedacht (§ 137 Abs. 5 der Gewerbeordnung).

Aufforderung.
Die Genossen, welche noch Listen zur Sammlung von Unterschriften zur Gründung des

Arbeiter-Bildungs-Vereins
in Händen haben, erheben sich, dieselben bis Sonntag mittag am nächsten abzugeben, da die Kommission dieselben bis dahin in Händen haben muß. Später als Sonntagabend eingehende Listen haben ihren Zweck, der Kommission einen Liebesbitte zu ermöglichen, verfehlt, deshalb bitte ich nochmals, den Termin genau beachten zu wollen.
J. A. Fähnig.

Landesamtliche Nachrichten.
Halle, den 31. Januar.

Aufgebote: Der Schöffer Hermann Henselm und Martha Vogt gr. Wallstraße 35 und Waisenstraße 32, Der Arbeiter Friedrich Hobe und Anna Schriener (Waisenweg und Adersstraße 1), Der Konbitor Anton Wöding und Elisabeth Böhm (Berlin).

Gefestigung: Der Handarbeiter Friedrich Salinna und Julie Klipp (Landoberstraße 3 und gr. Schenkestraße 25).

Geboren: Dem Schmied Martin Senf ein Z. Adolph Friederich (Linderberg 11). Dem Jagdeber Martin Wier eine Z. Ida (Ella) (Wendmarter 7). Dem Schuhmachereifer Karl Streit ein S. Heinrich Hermann Karl (Landoberstraße 8). Dem Fabrikarbeiter Hermann Baale eine Z. Selma Frieda (Schmiedstraße 22). Dem Maurer Albert Hilbert ein S. Albert Bruno (Landoberstraße 41). Dem Schmied Hermann Albert Wöding eine Z. Friederike Marie (Kopellengasse 6). Dem Bierfahrer Wilhelm Friedrich ein S. Friedrich Wilhelm (Sophienstraße 40). Dem Fleischermeister Karl Börner eine Z. Helene Margarethe (Männlichestraße 13). Dem Kesselfeuchtmann Johann Zahn eine Z. Antonie (Ella) (Bereitsstraße 4). Dem Zimmermann Franz Galtier ein S. Otto Paul (Schuldenstraße 4). Dem Handarbeiter Friedrich Schröder eine Z. Marie Anna (Schliershof 12). Dem Schlosser Sigismund Richter eine Z. Alwine Frieda (Ludwigstraße 11).

Geftorben: Die Witwe Auguste Schwenke geb. Baumach, 38 J. (Hövingstraße 30). Des Handarbeiters Albert Thormann S. Paul, 33 J. (König). Der Radierer Karl Urtot, 53 J. (Erdmännerstraße 30). Dr. Witwe Auguste Müller geb. Söbe, 73 J. (alte Promenade 1). Des Schuhmachereifers Theodor Borgmann Z. Katharine, 1 W. (Medelstraße 7). Des Mühlentreibers Louis Erbis Ehefrau Amalie geb. Lügendorf, 44 J. (König). Des Hilfsbremer Julius Bohmann Ehefrau Friederike geb. Weinhardt, 34 J. (König). Der Gerichtsschreiber Martin Jordan, 31 J. (König).

Für die Redaktion verantwortlich: Richard Ilge in Halle.

Sonntag: Speckfuchen. Vorläufige Anzeige: Montag erster und letzter Narrenabend. Restaurant zur Rosstrappe, Harz 27.

Oeffentl. Versammlung
der **Maurer, Maurerarbeitende, Zimmerer und Steinhauer**
Freitag den 2. Februar, nachm. 4 Uhr im Saale der „Moritzburg“. Tagesordnung: 1. Ist der Winter die Ursache der Arbeitslosigkeit, und wie ist sie abzuhelfen? 2. Unsere Lohnverhältnisse im Frühjahr. Um recht rege Beteiligung erucht. Der Einberufer.

Berein Gewerkschaftskartell.
Freitag den 2. Februar abends 8 Uhr im Restaurant zum „Deutschen Krug“ bei Barth, Langestraße
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Wahl eines 2. Vorliegenden und dreier Revisoren. 2. Stellungnahme zur Meißner. 3. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Könnern.
Sonntag den 3. Februar abends 7 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Wille, Ballseestraße 24
grosse öffentliche Volksversammlung.
Tagesordnung: Die gegenwärtige politische Lage. Referent: Redakteur Ilge. Der Einberufer.

Allgemeine Metallarbeiter-Frankenkasse. Filiale Ammendorf.
Sonntag den 4. Februar 1894 im Gasthof zum „Esterthal“
Kränzen.
Die Filialen Halle und Umgegend, sowie Freunde und Genossen sind hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Moritz Restaurant und Balllokal, Harz 51.
Sonntag den 11. Februar
Volksmaskenball.
Die 4 schönsten Serrenmasken sowie 5 schönsten Damensmasken erhalten wertvolle Geschenke. Anfang 6 Uhr.

Concordia-Theater.
Freitag den 2. Februar findet in dem feinst decorierten Saale des Concordia-Theaters
großer öffentlicher Masken-Ball
mit vielen Überraschungen.
gr. Präsentverteilung und Scherzlotterie
tritt.
Auftreten der weltberühmten Künstlerin Frau
Gräfin Gisella Baday
in sensationellen Produktionen.
Mäheres durch die Musiklogikanten. Die Direktion.

Thüringer Wurstwaren.
beionders vorzügliche Schwarzwurst à Pfund 60 S., Rot- und Leberwurst à Pfund 80 S., Corned beef à Pfund 60 S. empfiehlt
W. Dudenbostel, Laurentius- und Breitestr. 64c.

Morgen Freitag
Schlachtefest.
F. Vetter, Marting 8

Stadt London,
Trödel 18, am Markt
Sonntag
2. grosser Narrenabend
mit Unterhaltung.
F. Fahrenkamp.

Rosenpomade
1 Eimer 10 S.
Georg Zeising, Progenhanbgl.

Freitag
Schlachtefest.
A. Kempe, Hüllbergweg 61.

Groß. fränk. Roggenbrot
liefern frei Haus die Bäckerei von
Ernst Blumhe, Frientstraße 5.
Wohnungen für 40 und 28 Zhr. zu vermieten
Glauchauerstr. 39.
Wohn. zu verm. Steg 2.

Freitag
Schlachtefest.
H. Schmidt, Hüllbergweg 58.
In Verles Kopf an der Bier-
bürgerstraße sind noch einige Haus-
mannschaften frei.
L. Mauss, Inspektor, Schmiedstr. 36.

Verkaufshaus der Schuhwarenfabriken mit Dampfbetrieb
von
Conrad Tack & Cie., Burg,
Schmeerstraße 1, Ratskeller-Neubau,
empfehlen zu den bevorstehenden Konfirmationen seine ganz besonders als praktische Weisense sich eignen Gafabrikate:

Jahresschuhe	von 0.35 an,	Damen-Promenaden	von 3.00 an,
Kinder-Halbschuhe	" 0.90 "	Damen-Ballschuhe	" 2.70 "
Mädchen- und Knaben-Halbschuhe	" 1.90 "	Herren-Filzpantoffel	" 0.48 "
Kinder-Knöpftiefel	" 0.95 "	Herren-Filzschuhe	" 1.50 "
Mädchen-Knöpftiefel	" 2.20 "	Herren-Kontorschuhe	" 2.80 "
Knaben-Schnurpantoffel	" 1.80 "	Herren-Halbschuhe	" 3.90 "
Knaben-Stulpenpantoffel	" 2.90 "	Herren-Zugstiefel	" 4.50 "
Kinder-Filzpantoffel	" 0.75 "	Herren-Jagdstiefel	" 10.00 "
Kinder-Filzschuhe	" 0.75 "	Herren-Schaftstiefel	" 4.50 "
Damen-Pantoffel	" 0.38 "	Herren-Schnurpantoffel	" 1.00 "
Damen-Filzschuhe	" 1.20 "	Damen-, Herren- und Kinder-Gummischeuhe	v. 1.90—1.60
Damen-Hauschuhe	" 1.25 "	Turnschuhe mit Gummi- und Ledersohlen	von 1.60 an.
Damen-Zugstiefel	" 2.60 "		

Alle anderen Schuhwaren in bekannter feiner Ausfertigung und dementsprechend billig. Vermögliche Anwendung der neuesten und besten Maschine wird in der Lage etwas Vorzügliches zu sehr billigen oder fetten Preisen zu liefern, und ist jede Ueberbortelung bei uns vollständig ausgeschlossen, da die Preise auf jedem Paar Schuhen und Stiefeln von uns mit deutlichen Zahlen daraufgeprempelt sind.

Conrad Tack & Cie.,
Schmeerstrasse 1. — Ratskeller-Neubau.
Wiederholt bemerken wir ausdrücklich, daß wir mit dem Wiener Schuhwaren-Basar große Ulrichstraße 45 nicht zu thun haben und Conrad Tackische Ware einzig und allein Schmeerstraße 1 verkauft wird.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Freitag den 2. Februar.
136. Vorstellung, 102. Abon.-Vorstellung.
Farbe: rot.
Der Wildgänß
oder: Die Stimme der Natur.
Komische Oper in 3 Akten v. Stodene.
Musik von M. Vogring.
Personen:
Geiz von Eberhard, H. Bachmann.
Der Gänß, I. Genahin, Martha Kothke.
Baron Kronenthal.
Bruder der Gänß, Wilhelm Wiet.
Baronin Freimann, eine junge Witwe, Luina Norded.
Kantelie, ihr Kammermädchen, Johanna Platt.
Baculus, Schulfmeister auf dem Gute des Grafen.
Grafen, seine Frau, Vertha Tiedes.
Kavaliere, Dauschhof.
meister a. d. Schloß, Edmund Zeh.
Der 1. Akt spielt in einem, eine Stunde vom Schloße gelegenen Dorfe.
Der 2. und 3. Akt auf dem Schloße.
Nach dem 2. Akte Pause.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Ribbert.
Donnerstag den 1. Februar
gr. Fest-Vorstellung
zur Feier
des Jahrs. Bekehrnis des Walhalla-Theaters.
Neuer Spielplan!
Die **Yokohama-Truppe** (sechs Bectionen) mit ihren japanischen, spanischen, chinesis, russischen, türkischen, griechischen, ägyptischen, indischen, sin-, hawaii- und drei Arabier. — Die beiden **Johnsons**, Bravour-Comitöbrüder an der wertigen Stange. — **Brothers Trappnell**, atombaltige Comique und Antonomimisten. — **Lucie Verdier**, internationale Sängerin und Pflon-Dirigentin. — **Art. Anna Nieder** u. **Dr. S. Werner**, feurliche Jodler-Duettisten. (Semiotheatell). — **Die Hais Bräufische Gesellschaft** (neun Damen). Neue Ballets. Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Wintergarten-Theater.
Allabendlich Künstler-Vorstellungen.
Neues Programm.
Frl. Schmidt, Lieder u. Walzer-Sängerin. **Gebr. Williams**, komische Reaktur. **Geschw. Kiss**, Wiener Tanz- u. Gesangs-Duettisten. **Ethardo Trio**, Flöschchen-Pyramide und zymnastische Spiele. **Gebr. Nowikoff**, deutsche u. russische Gesangs- u. Charakter-Humoristen. **Leutnant Nobel**, Wentriloquist mit seinen wirklich gehenden Puppen. Sensationell. — **Frl. Werner**, Liedersängerin. — **Dayton Troupe**, aus 5 Personen bestehend, die besten Parterre-Gymnastiker der Gegenwart. NB. Das Orchester besteht aus einem Konzert-Detachement der Militär-Kapell des 36. Infant.-Reg. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. Preise der Plätze wie bekannt.
Die Direktion.

Sonabend den 3. Februar.
137. Vorstell. 103. Abon.-Vorstellung.
Farbe blau.
Zopf und Schwert.
Hiftorische Lustspiel in 5 Akten v. Karl Gustav.
Haafes Bellevue (Sofizier).
Sonntag den 4. Februar
grosse humoristische Soiree der **Zanfethaler Quartett- und Konzert-Sänger** Herren **Huntewitz, Robert Müller, Habide** und Kaufmann.
Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf. Programm an der Kasse.
Einen Lehrling
sucht **S. Schiller**, große Ulrichstraße 56.
Eredite: **Bivat Frau Hirschfeld** Odne Balde.

Freitag
Schlachtefest.
Fr. Saalfeld, Steinweg 18.
Donnerstag
Schlachtefest.
Ed. Brauns, Streiberstraße 23.
Freitag
Schlachtefest.
C. Bormann, Streiberstr. 3.
Deutscher Hof, Passendorf.
Narrenfest.
Alles Uebrige bekannt. **Howey.**
Tretbars Restaurant
Kellnergasse 7.
Sonabend
gr. Narrenabend
mit musikalisch. Unterhaltung.

Frische Land-Eier
der Wandel 90 S. empfiehlt
Franz Eisengarten
Thalamstraße 9, am Markt.

Verloren!
Goldene Damennhr mit Emaille-
bedel und Kette. Gegen hohe Be-
lohnung abzugeben Kirchhof 5, I.

Entbindungsanzeige.
Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß meine Frau heute Mittags von einem gefunden Mädchen entbunden ist.
J. Streicher.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Verlagsdruckerei (E. W. B. S.). Halle.